

„Deutschland hat leider keinen Kossuth.“ Lajos Kossuth in der deutsch-amerikanischen Presse des neunzehnten Jahrhunderts*

István Gombocz 

University of South Dakota
Istvan.Gombocz@usd.edu

Abstract

Lajos Kossuth was among the very few Central European freedom fighters of the 1848–49 generation willing and able to conduct extended lecture tours through the United States. At most of the stops on his journey along the East Coast, as well as throughout the Midwest, he received an enthusiastic welcome. This paper will analyze reports in German-American newspapers of the mid- to late-nineteenth century that focus on Lajos Kossuth, starting with his leadership of the Hungarian Fight for Freedom of 1848–49, continuing with his American visit, and concluding with the decades he spent in exile until his death in 1894.

Keywords

Lajos Kossuth, Kossuth's American Visit, Hungarian Revolution 1848–49, German-Americans, German-American Press

Mitgetragen von der Sympathiewelle, die dem ungarischen Volk nach dem verlorenen Freiheitskampf von 1848–49 in der westeuropäischen und nordamerikanischen Öffentlichkeit unter Mitwirkung von hochrangigen Persönlichkeiten wie Matthew Arnold (1969: 480–481), Henrik Ibsen (1849) und Heinrich Heine (1961: 119–120) zuteil wurde, empfing auch der Finanzminister und Gouverneur Lajos Kossuth (1802–1894) ein außerordentliches Ausmaß an Aufmerksamkeit. Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, bislang unerforschte Berichte über Kossuths bewegtes Leben in der deutsch-amerikanischen Presse des neunzehnten Jahrhunderts zu erschließen und auszuwerten. Nach einem Überblick über die europäische und anglo-amerikanische Kossuth-Rezeption sollen die deutsch-amerikanischen Presseberichte untersucht werden, die sich mit Kossuths Rolle im ungarischen Freiheitskrieg beschäftigen. Anschließend kommt es zu einer Presseschau mit Kossuths amerikanischem Besuch im Mittelpunkt. Schließlich werden Einblicke in die deutsch-amerikanischen Berichterstattungen über Kossuths lange Jahre im Exil und über seinen Tod im Jahre 1894 geboten.

Als Führungsfigur eines Unabhängigkeitskrieges, der erst durch die Überzahl der verbündeten österreichisch-russischen Streitkräfte niedergeschlagen werden konnte und anschließend als Ziel einer langanhaltenden steckbrieflichen Verfolgung durch die Habsburger Behörden konnte sich Kossuth bis in die frühen sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts einer nahezu ununterbrochenen Welle von Solidaritätsbekundungen erfreuen. Vorzüge wie eine außerordentli-

* Der Verfasser bedankt sich recht herzlich bei den anonymen GutachterInnen, bei den RedakteurInnen, sowie bei der muttersprachlichen Lektorin des „Jahrbuchs“ für ihre Vorschläge und weiterführenden Hinweise zu dieser Arbeit.

che rhetorische Begabung in der deutschen, englischen und ungarischen Sprache und nicht zuletzt ein sorgfältig gepflegtes Äußeres bescherten ihm eine Bekanntheit weit über die Landesgrenzen hinaus auf dem europäischen wie auch auf dem amerikanischen Kontinent (Deak 1979: 183; Komlos 1973: 14). Die Ausmaße des Kossuth-Kults in Europa, den Christian Jansen mit einer „fast religiösen Verehrung“ vergleicht (2007: 62), manifestierten sich unter anderem in drei Büchern, die beim Verlag Hoffmann und Campe allein im Jahre 1850 über den ungarischen Staatsmann veröffentlicht wurden (Fischer 2007: 9), in der Benennung eines interkontinentalen Dampfers nach dem ungarischen Revolutionär (Gönczi 2007: 140), Oden, in denen Kossuth klischeehaft als „Morgenstern der Freiheit“ bezeichnet wird (Massey 1854: 134) sowie in der Begrüßung Kossuths durch 150 000 Menschen im englischen Birmingham („Ausland“, in: „Der Westbote“, 28. November 1851, S. 1). Tonangebend für die Beurteilung Kossuths im ausländischen Bildungsbürgertum waren zunächst die Verdienste, die sich der ungarische Staatsmann als junger und politisch engagierter Rechtsanwalt bei der Förderung einer eigenständigen, modernen ungarischen Volkswirtschaft bereits in den mittleren vierziger Jahren erworben hatte, seine maßgebliche Beteiligung an der Abschaffung der Leibeigenschaft (Deak 1979: xvi) sowie seine führende Rolle bei der – zwar verzögerten, erst vor Kriegsende verabschiedeten – Gleichstellung der nicht-magyarischen Angehörigen des ungarischen Königtums. Während seine Charakterschwächen wie der gelegentliche Jähzorn, die zweckwidrige Selbstdarstellung sowie sein gebieterischer Führungsstil im norddeutschen Raum keinen Anstoß erregten oder möglicherweise gar nicht bekannt waren, stießen diese Untugenden in der öffentlichen Meinung Wiens besonders im späteren Verlauf des Freiheitskrieges wiederholt auf scharfe Kritik (Rózsa 1996: 51–52; Rózsa 2018: 46).

Die Revolutionsjahre 1848–49 auf dem europäischen Kontinent fanden auch in der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten einen überwiegend positiven Widerhall. Auf Initiative der Bewegung „Young America“ verfolgte die städtische Intelligenz die sich überschlagenden Ereignisse in der Alten Welt mit besonderer Aufgeschlossenheit, wobei die Versorgung mit den neuesten Nachrichten per Schiffsverkehr und zunehmend durch telegraphische Übermittlung gesichert war (Spencer 1977: 29). Anhänger des „Young America“ versprachen sich eine Durchsetzung von amerikanischen Freiheits- und republikanischen Idealen an einzelnen revolutionären Schauplätzen wie Paris, Berlin, Wien, und nicht zuletzt Pest-Buda. Ohne sich für eine Einmischung von US-Streitkräften offen einzusetzen, bekannten sie sich zu den Freiheitskämpfern in der Alten Welt in einer Reihe von Versammlungen, Kundgebungen und Fackelzügen an der Ostküste und zunehmend auch im Mittleren Westen (Spencer 1977: 15). Es nimmt nicht wunder, dass dieser fortschrittliche und aufgeschlossene Zeitgeist sich auch auf die Rezeption des ungarischen Freiheitskrieges im Allgemeinen und auf die Beurteilung von Kossuth im Besonderen günstig auswirkte. Gewürdigt wurde in der US-amerikanischen Öffentlichkeit immer wieder Ungarns mutiger Auftritt gegen den versteinerten Metternichschen Machtapparat und sein beispielloser Kampfgeist gegen die vereinten kaiserlich-zaristischen Kräfte bis zum Zusammenbruch im August 1849. Dass Ungarn unter allen revolutionären Nationen am längsten gegen die reaktionären Kräfte Europas ausharrte, fiel besonders stark ins Gewicht. Während die Ankunft französischer und italienischer Revolutionsflüchtlinge kein Furore in der Neuen Welt auslöste (Curti 1949: 212), konnte der polyglott gebildete ostmitteleuropäische Nationalist die amerikanische Öffentlichkeit sofort auf seine Seite ziehen und avancierte zum

„sichtbarsten Repräsentanten der europäischen Revolutionen“ (Roberts 2009: 164). Er genoss eine Aufmerksamkeit, die vorher nur dem französischen General Lafayette bei seinem amerikanischen Besuch in den Jahren 1824–1825 zuteil geworden war (Roberts 2009: 147). Bei seinen Auftritten in Großstädten wie New York und Cincinnati wurde er jeweils von 100 000 Einwohnern begrüßt. Ermöglicht wurde Kossuths erfolgreicher Besuch nicht zuletzt durch den Beistand und die organisatorische Erfahrung seines Weggefährten Ferenc Pulszky, der sich bereits bei der Vorbereitung von Kossuths England-Reise verdient gemacht hatte (Lada 2013: 7).

Verfasser von Sachbüchern (P. C. Headley, Henry W. De Puy, B. F. Tefft), Dichter von Oden, die dem „great fugitive“ und „noblest guest“ Kossuth huldigen (Whittier: 1851) und insbesondere die Autoren zahlreicher Leitartikel überboten sich regelmäßig in den Ehrenbezeugungen an den Freiheitskämpfer Kossuth (Gracza 2001: 28). Es spricht für die positive Stimmung in der Öffentlichkeit, dass im Bundesstaat Illinois der spätere US-Präsident Abraham Lincoln im Januar 1852 ein Arbeitstreffen zu Ehren Kossuths organisierte (Spencer 1977: 110), im Bundesstaat Iowa im Januar 1851 ein ganzer Bezirk nach dem ungarischen Gouverneur benannt wurde (Kossuth County), und dass ein Professor an der Harvard-Universität seine Stelle wegen seiner allzu kritischen Bewertung von Kossuths Rolle im Freiheitskrieg verlor (Spencer 1977: 44). Schreibt die „New York Daily Tribune“ von einer „großartigen Personifizierung freier Prinzipien“ („Latest News“, 13. Dezember 1851, S. 5), so berichtet „The Sun“ ebenfalls in New York von einer „Kossuth-Mania“ in der Stadt mit den damaligen Äquivalenten von Fanartikeln wie „Kossuth-Krawatten, Kossuth-Regenschirmen und Kossuth-Gürteln“ und mit Restaurants, die Gulasch im Überfluss anbieten („Louis Kossuth’s Visit“, 30. Mai 1897, S. 18). Öffentliche Ansprachen, die Kossuth bei seinem amerikanischen Besuch in den Jahren 1851–52 hielt, wurden nicht nur in den Zeitungen New Yorks, Washingtons und Philadelphias, sondern auch in Presseorganen des Südens abgedruckt, so im „Weekly North Carolina Standard“ („Kossuth in New York“, 17. Dezember 1851, S. 2). Ohne den ehemaligen Revolutionsführer zu verherrlichen und erst recht ohne für eine amerikanische Einmischung auf europäischem Boden zu plädieren, spricht sich der „Washington Telegraph“ im Bundesstaat Arkansas über Kossuths kompromissloses patriotisches Engagement mit Anerkennung und Respekt aus:

Kossuth presents himself before the American people as a man actuated by the lofty spirit of enthusiasm in the cause of European liberty. We [...] cannot withhold our admiration for the man who exhibits such heroic devotion to the interests of his native land, – such unmitigated energy in his efforts to work out the regeneration of tyrant-ridden Europe, – and such transcendent abilities in pleading his cause before the tribunal of public opinion. („Kossuth“, 28. Januar 1852, S. 2)

Eine produktive Kossuth-Rezeption seitens der deutsch-amerikanischen Presse ließ auch nicht lange auf sich warten, und die Voraussetzungen dafür hätten nicht günstiger ausfallen können. Begünstigt war eine glaubwürdige diesbezügliche Berichterstattung nicht nur durch den international aufgeschlossenen Zeitgeist in gebildeten Kreisen der englischsprachigen Bevölkerung, sondern auch durch eine starke Welle deutschsprachiger Einwanderung, die schon in den zwanziger Jahren eingesetzt hatte und ihren Höhepunkt unmittelbar nach den Revolutionsjahren 1848–49 erreichte. Geschätzt wird die Anzahl der zwischen 1820 und 1859 eingewanderten Deutschen auf 1,5 (Luebke 1999: 95) bzw. 1,86 Millionen (Ripley 1976: 51), die etwa sieben

bis acht Prozent der gesamten US-Bevölkerung ausmachten, ermittelte doch die Volkszählung von 1850 insgesamt 19,5 Millionen US-Bürger (Seventh Census 1850: xxxiii).

Es handelte sich dabei zu einem erheblichen Teil um Mitglieder des gebildeten Mittelstandes, die ihr Potenzial in der Metternich-Ära nicht entfalten konnten und sich daher für die Auswanderung in die Neue Welt entschieden. Dazu kamen die Einwanderer der Achtundvierziger-Generation, die, unzufrieden mit den Reformen des Frankfurter Parlaments und enttäuscht über die gescheiterte Vereinigung Deutschlands, eine neue Existenz in den Vereinigten Staaten zu gründen suchten, ohne jedoch die Hoffnung auf eine demokratische Umgestaltung im mitteleuropäischen Raum aufzugeben. Durch den kontinuierlichen Nachwuchs deutscher Emigration war der Fortbestand der vorhandenen deutsch-amerikanischen Wochen- und Tageblätter mittel- bis langfristig gesichert und sogar die Gründung neuer Organe möglich, ja erforderlich. Bis zum Jahr 1852 belief sich die Zahl der deutsch-amerikanischen Tages- und Wochenzeitungen auf 133 (Wittke 1957: 76), und bis 1860 hat sich diese Zahl verdoppelt (Ripley 1976: 163). Vertreten in sämtlichen Großstädten wie Boston, New York, Philadelphia, Washington, D. C., Pittsburgh, Chicago, Columbus, Cincinnati, Cleveland, Minneapolis, St. Paul, Milwaukee und St. Louis belegten diese Presseorgane zahlenmäßig bis zum Ersten Weltkrieg den ersten Platz unter allen fremdsprachigen Periodika im Lande (Wittke 1967: 77). Erarbeitet in der Regel von Redakteuren, die ihre Arbeitserfahrung noch im deutschen Sprachgebiet erworben hatten, zeichneten sich die deutsch-amerikanischen Presseorgane des neunzehnten Jahrhunderts durch konsequent hohe journalistische Qualität aus. Abgedeckt wurde dabei ein breites Spektrum politischer, kultureller, religiöser und kommerzieller Interessen. Die Vielfalt des Angebots zeigt sich schon allein in Titeln wie „Die Bayerische Bauern-Zeitung“ in der Stadt New York, der „Anti-Freymauer“ in New Berlin, Pennsylvania, der „Pennsylvanische Staatsbote“ in Philadelphia, die „Fest-Zeitung for dat Plattdütsche Volksfest“, ebenfalls in New York, sowie der „Anti-Prohibitionist“ in Milwaukee, Wisconsin. Zur Leserschaft gehörten deutschsprachige Handwerker, Kaufleute, Geistliche, Landwirte und auch höher Gebildete der vorhin erwähnten Achtundvierziger-Generation. Bekannt war die deutsch-amerikanische Presse für ihren Einsatz für Anliegen wie Gleichheit vor dem Gesetz, soziale Gerechtigkeit einschließlich der Arbeiterrechte, Abschaffung der Sklaverei und Gleichberechtigung der Frauen. Kam beispielsweise der Clevelander „Wächter und Anzeiger“ in den vierziger Jahren über eine Auflage von 400 noch nicht hinaus (Arndt/Olson 1961: 470), so erreichte die Tageszeitung „Cincinnati Volksblatt“ um 1840 eine Auflagehöhe von 1000 (Arndt/Olson 1961: 454), das Chicagoer Tageblatt „Illinois Volkszeitung“ sogar eine Zirkulation von 12 000 (Arndt/Olson 1961: 74).

Viele dieser Zeitungen, wie „Der Volksfreund“ von Milwaukee, Wisconsin (1847–1855) wurden fünf bis zehn Jahre nach ihrer Gründung wieder eingestellt, während andere, wie der „Abend-Anzeiger“ von St. Louis, Missouri (1835–1912) und die „Dakota Freie Presse“ (Aberdeen, Süddakota, 1874–1954) bis zum frühen, sogar bis zum mittleren zwanzigsten Jahrhundert überlebten. 150 bis 175 Jahre nach ihrem Erscheinen sind viele Originalexemplare dieser Zeitungen inzwischen dem Auseinanderbröckeln nah und daher zu Forschungszwecken kaum noch geeignet. Was jedoch noch gerettet werden konnte, wurde in der jüngeren Vergangenheit im Rahmen der Digitalisierungsprogramme an der US-Kongressbibliothek und an Forschungseinrichtungen in einzelnen Staaten wie Ohio und Texas konserviert und zur Forschung frei gegeben. Unter den Presseorganen, die an der Kongressbibliothek bislang digitalisiert wur-

den, befinden sich 49 französische, 23 italienische, 10 tschechische und drei ungarische Zeitungen, während die Anzahl der gegenwärtig online zugänglichen deutschsprachigen Periodika sich auf stolze 106 beläuft („Chronicling America“). Dazu kommen die Bestände in Mikrofilm-Format in einzelnen Forschungsbibliotheken.

Die Interessen der deutsch-amerikanischen Blätter in ihrem „goldenen Zeitalter“ (Wittke 1957: 77) galten nicht nur dem deutschen Sprachgebiet, sondern auch Ländern und Regionen im ostmitteleuropäischen Raum wie dem Königreich Ungarn im Kampf gegen Österreich und Russland. Die traditionelle ungarische Freiheitsliebe war den fortschrittlich eingestellten deutsch-amerikanischen Redakteuren lange vor dem Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs aufgefallen („Ungarn“, in: „Der Weltbürger“, 16. Juni 1843, S. 1.), und Kossuths Inhaftierung im Jahre 1837 war zumindest der englischsprachigen Leserschaft bekannt („Germany“, in: „Morning Herald“, 19. Juni 1837, S. 2.). Gestählt im Kampf gegen den österreichischen Monarchen und den Grundsätzen des Konstitutionalismus und des Republikanismus nach wie vor treu verpflichtet empfing Kossuth in der deutsch-amerikanischen Gemeinschaft ein warmes, ja begeistertes Willkommen. Sein energisch-temperamentvolles und bei Bedarf charmantes Auftreten, sein gepflegtes, altfränkisch-salbungsvolles Deutsch (mit einem Beispiel in Fußnote 1) und nicht zuletzt sein Einsatz für die Bildung einer vereinten deutsch-amerikanischen Wählergruppe (Roberts 2009: 164) brachten ihm weitere Sympathien ein.

Über die englischsprachige Rezeption von Kossuth und insbesondere über seinen amerikanischen Besuch in den Jahren 1851 und 1852 gibt es genügend Auskunft (Deak 1979, Frank 2021, Kiss/Szalay 2021, Gracza 2001, Jánossy 1944, Komlos 1973, Oliver 1928, Roberts 2009, Roberts 2015, Szilassy 1966). Wittke (1957: 70) und Freitag (2007: 115) beziehen sich hie und da auf deutsch-amerikanische Berichte über Kossuths Beliebtheit bzw. seinen Besuch in den USA. Zu einer fokussierten Untersuchung deutsch-amerikanischer Presseberichte über Kossuths jahrzehntelange politische Tätigkeit im Allgemeinen und über seinen amerikanischen Besuch im Besonderen ist es bislang jedoch noch nicht gekommen.

Dass die Redakteure deutsch-amerikanischer Zeitungen – dem Beispiel ihrer englischsprechenden Kollegen folgend und diesen manchmal vorangehend – sich über die Vorgänge im ostmitteleuropäischen Raum regelmäßig informierten, zeigt sich nicht zuletzt in ihrer Würdigung von Kossuths Bemühungen um die gesellschaftlichen Reformen im Königreich Ungarn bereits vor dem Ausbruch des Freiheitskampfes. Wie der in Allentown, Pennsylvania erschienene „Lecha Patriot“ (1827–1872) in einer dreiteiligen Serie („Louis Kossuth. Eine biographische Skizze“, (6. September 1849, S. 1; 13. September 1849, S. 1, 20; September 1849, S. 1) erörtert, erwarb sich Kossuth lange vor Ausbruch des Freiheitskampfes historische Verdienste um die Demokratisierung und Modernisierung Ungarns. Gewürdigt wird insbesondere Kossuths Initiative zur Gründung eines nationalen wirtschaftlichen Schutzvereins, der mit den für Ungarn ungerechten und die ausländischen Hersteller begünstigenden überholten Zollbestimmungen aufräumen und damit trotz des heftigen Widerstands der Wiener Regierung die Grundlagen einer eigenständigen industriellen Produktion in Ungarn schaffen sollte.

Ehrerbietige Beschreibungen des „bezaubernden“ Politikers mit einem „ganz orientalischen Kopf“ und nicht zuletzt mit der „pomphaften, poetischen und hinreißenden“ Schreibweise („Louis Kossuth. Eine biographische Skizze“, 20. September 1849, S. 1) werden zu Kossuths Popularität auf amerikanischem Boden im Allgemeinen und in den deutsch-amerikanischen

Gemeinden im Besonderen lange vor seinem Amerika-Besuch beigetragen haben. Es zeugt von dem ungarnfreundlichen Zeitgeist, dass der charismatische Kossuth ebenfalls im „Lecha Patriot“ stellenweise sogar mit den Gründungsvätern der Vereinigten Staaten in eine Reihe gestellt wurde:

Einer der größten Männer, wenn nicht der größte, den das neunzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat, ist unstreitig Ludwig Kossuth, der Washington Ungarns [...]. Er hat [...] ein Volk inspiriert, seine eigne Seele in eine ganze Nation gehaucht, die Magyaren [...] zu einer Rasse der Helden erhoben [...]. („Kossuth“, 12. Juli 1849, S. 2)

Mit ähnlicher Begeisterung sprechen sich die Redakteure der „Westlichen Blätter“ (1865–1919) in Cincinnati im Bundesstaat Ohio aus, indem sie Kossuths Auftritt bei der Wiener Revolution gedenken, wo der Ehrengast im Namen „des großherzigen ritterlichen Ungarns“ den „ersten Freiheitsgruß“ bestellte und den Universitätsstudenten Mut machte, wofür er von „kräftigen Schultern in die Höhe gehoben und stürmisch zum Sprechen aufgefordert“ wurde. („Aus halbvergangner Zeit“, 29. Oktober 1882, S. 11.) Was jedoch Kossuths Beteiligung am täglichen Kriegsgeschehen angeht, hält sich das Lob in der deutsch-amerikanischen Presse in Grenzen. Im Vordergrund der Kriegsberichterstattungen des „Liberalen Beobachters“ in Reading, Pennsylvania (1839–1864) stehen die Generäle Artúr Görgei („Ungarn“, 23. August 1849, S. 3) und György Klapka („Ungarn“, 30. August 1849, S. 3.), während „Der Volksfreund“ in Milwaukee (1847–1855) die Verdienste des polnischen Feldherrn Henrik Dembiński würdigt („Ungarn“, 13. September 1849, S. 2). Kossuths unermüdliche Arbeit als Oberbefehlshaber bei der Koordinierung einzelner Manöver und Gefechte landesweit, sein umfangreicher Briefwechsel mit seinen Generälen und seine Berichte an das Repräsentantenhaus konnten in Übersee nicht à jour geschildert werden. Redakteure waren sich jedoch darüber weitgehend einig, dass er mit seiner rhetorischen Begabung der Honvéd-Armee und dem Volk zwar Mut zusprechen, aber den militärischen Zusammenbruch nicht verhindern konnte. Ein Beispiel für die mit Pathos und Eloquenz vorgetragenen publikumswirksamen Reden mit wenig Einfluss auf den Ausgang des Krieges befindet sich im „Lecha Patriot“, wo Kossuths leidenschaftlicher Appell an die westeuropäischen Länder um militärische Hilfe auszugsweise zitiert wird. Dort versucht Kossuth, Großmächten des Kontinents, insbesondere dem Vereinigten Königreich, ins Gewissen zu reden und impliziert dabei, dass eine Niederwerfung Ungarns, dieses „mächtigen Bollwerks der Freiheit“ mit russischer Beihilfe auch die Stabilität des gesamten Kontinents gefährden könnte („Adresse Kossuth’s“, 30. August 1849, S. 3).

Unterrichtet wird ferner über die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gouverneur und den Generälen wie Artúr Görgei und Mór Perczel, die angesichts der unausweichlichen Niederlage immer merkbarer zum Vorschein kamen. Die Geister schieden sich bei der Beurteilung der militärischen Lage nach der verlorenen und entscheidenden Schlacht bei Temeschwar am 9. August 1849. Getadelt wird im „Ohio Staatsboten“ die Unbeugsamkeit Kossuths, der lieber „den Schierlingsbecher trinken, als er je wieder ein Unterthan der österreichischen [sic] Dynastie werde“ („Frühe Begebenheiten“, 3. Oktober 1849, S. 2), und gelobt wird wiederum Görgei, der angesichts der russischen Überzahl dem weiteren Blutvergießen ein Ende machte, als er am Schlachtfeld bei der Ortschaft Világos am 13. August 1849 die Waffen niederlegte.

Es spricht für die Scharfsicht und Informiertheit der deutsch-amerikanischen Journalisten, dass sie sich über die ungerechtfertigten Schuldzuweisungen im Klaren waren, die dem militärischen Realisten Görgei nach der Niederlage, ja auch lange nach seinem Tode im Jahre 1914 gemacht wurden (Kosáry 1994). Die Verleumdungen nahmen gleich nach Kriegsende ihren Anfang, als der erbitterte Kossuth während seiner Flucht von der bulgarischen Ortschaft Vidin aus einen Brief verfasste, in dem er den General des Landesverrats bezichtigte (Kovács 2019). Ohne den Verfasser des unheilvollen Briefes zu nennen, erteilt beispielsweise der in Columbus (Ohio) erschienene „Westbote“ (1843–1918) diesen Vorwürfen eine klare Absage und warnt aufs Nachdrücklichste davor, gegen den hochqualifizierten und verdienstvollen Offizier Rufmord zu begehen:

Viele der feurigen Freunde behaupten, daß Görgey [sic] sich als Verräther erwiesen, und daß er den goldenen Beweisgründen der Russen nachgegeben habe [...] so viel ersehen wir, daß Görgey keineswegs [...] Verrath geübt. Wir [...] können nicht mit denjenigen übereinstimmen, welche [...] stets über die Besiegten mit dem Geifer der Verläumdung [sic] herfallen. („Ungarn ist gefallen!“, 14. September 1849, S. 2)

Wie aus dem „Liberalen Beobachter“ hervorgeht, konnte der ausgeprägte (deutsch)-amerikanische Familiensinn wenig mit dem Umstand anfangen, dass Kossuth das Land über die Südgrenze auf eigene Faust verließ und dabei seine Frau und seine Kinder dem Zugriff österreichischer Behörden aussetzte („Vom Auslande“, 11. September 1849, S. 3). Die im Juni 1850 im türkischen Kütahya erfolgte Zusammenführung der Familie wird ebenda mit um so mehr Erleichterung und Freude registriert („Ungarn“, 26. Juni 1850, S. 1).

Ihren Höhepunkt erreichte die (deutsch)-amerikanische Kossuth-Rezeption beim US-Besuch des ungarischen Ex-Gouverneurs zwischen Dezember 1851 und Juli 1852 auf Einladung durch den US-Kongress (Deak 1979: 342; Jánossy 1944: 121). Gut unterrichtete deutsch-amerikanische Redakteure, so beim „Liberalen Beobachter“, hatten einen US-Besuch des ungarischen Staatsmanns bereits im Herbst 1850 in Aussicht gestellt („Kossuth“, 26. November 1850, S. 3). Nach einem sechswöchigen Aufenthalt im Vereinigten Königreich traf Kossuth am 4. Dezember 1851 in New York anfangs mit insgesamt acht Reisegefährten einschließlich seiner Ehefrau Teréz Meszlényi sowie seines Verbündeten Ferenc Pulszky und dessen Gattin ein (Kende 1927: 79). Ziel des Besuches war es, in der amerikanischen Öffentlichkeit um Sympathien für die Sache Ungarns zu werben und Spenden für eine mögliche Wiederbewaffnung des Landes zu sammeln. Dies sollte im Rahmen einer Vortragsreise stellenweise unter unzumutbaren Wetterverhältnissen (Kende 1927: 95) von Washington, D. C. aus über die Bundesstaaten New York, Maryland, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Kentucky, Missouri, Alabama, Georgia, South Carolina, Louisiana, New Jersey, Massachusetts und Connecticut erreicht werden. Während Spencer (1977: 169) und Komlos (1973: 140) von 400 bzw. 500 Reden Kossuths ausgehen, beziffert Deak die Ansprachen sogar auf 600 (1979: 343). Wurden die Reden größtenteils „in einem fehlerlosen, wenn auch altmodischen Englisch“ (Deak 1979: 343) abgehalten, so war Kossuth bei Möglichkeit und Bedarf auch gerne bereit, sich der deutschen Sprache zu bedienen.

Ungeachtet der Charakterschwächen, die der gestresste, ja überforderte Kossuth in den letzten Tagen des Krieges und während seiner Flucht an den Tag legte, wird der Revolutionsführer nach seiner Ankunft, so im „Staatsboten“, als leidgeprüfter, jedoch tatkräftiger und

standhafter Vertreter einer gerechten Sache präsentiert („Die letzten Tage von Arad“, 10. Oktober 1849, S. 2). Von der stellenweise fast euphorischen Kossuth-Begeisterung zeugen Beinamen wie „der große Revolutionär“ im „Täglichen Banner“ in Milwaukee, Wisconsin (1844–1880: „Ausland“, 6. Dezember 1851, S. 4), „der berühmte Vorkämpfer der Freiheit“ („Kossuth-Versammlung“, in: „Der Westbote“, 19. Dezember 1851, S. 1), sowie der „Apostel der Freiheit von der östlichen Weltkugel“ („Stadt Columbus“, in: „Der Westbote“, 23. Januar 1852, S. 1). Unmittelbar nach Ankunft des von der langen Seereise geplagten Ex-Gouverneurs an den Gestaden New Yorks an Bord des Dampfers „Humboldt“ im Dezember 1851 bietet unter anderen Medien „Der Westbote“ einen umfangreichen Bericht über den Empfang, der dem „größten Mann des Jahrhunderts, dessen Namen die Freunde der Freiheit in der alten und neuen Welt mit Bewunderung und Ehrfurcht nennen“ von „Hunderttausenden von Menschen“ in „fürchterlichem Gedränge“ mit Fackelzügen und „betäubenden Beifallsrufen“ bereitet wurde. („Kossuth’s erste Tage in Amerika“, 19. Dezember 1851, S. 2; Kende 1927: 89). Es dauerte nicht lange, bis Kossuth seine beim England-Aufenthalt im Jahre 1851 weiter entwickelten rhetorischen Künste auch auf amerikanischem Boden spielen lassen konnte. Seine Antrittsrede bei einem Festessen in New York erregte nicht nur bei den Zeitungen vor Ort, sondern auch in den deutschsprachigen Organen des Mittleren Westens gebührende Aufmerksamkeit. So widmet wiederum „Der Westbote“ der Wiedergabe der Ansprache in Auszügen beinahe eine gesamte Seite. Nach einer Redezeit von dreieinhalb Stunden, in der Kossuth das eigene Ego herunterspielt und auf Gemeinsamkeiten zwischen der amerikanischen und der ungarischen Freiheitsliebe aufmerksam macht, erntete er beim Publikum erst recht stürmischen Beifall. „[W]eit entfernt davon, die Verein[igten] Staaten in Krieg zu verwickeln“, verlange er als „armer Verbannter“ lediglich, dass die USA, „ein mächtiges, freies, gewaltiges Volk“, die ungarische Unabhängigkeitserklärung vom April 1849 nachträglich anerkennen und somit den „Despoten Europas“ mit dieser, wenn auch symbolischen Geste einen Denkkzettel verpassen. Vorgetragen mit „überraschender Beredsamkeit und der genauesten Geschichtskunde“, bescherte ihm die Rede auch bei der darauffolgenden Vorstellung im Astor Opernhaus einen begeisterten Empfang:

Ein Sturm von enthusiastischer Begrüßung brach bei Kossuth’s Eintritt aus, wie er nie zuvor in diesen Hallen erschallte. Drei Hurrahs wurden für den edlen Freund der Freiheit ausgebracht, und drei Mal drei für die Sache des unterdrückten Ungarns. („Kossuth’s grosse Rede“, in: „Der Westbote“, 26. Dezember 1851, S. 2)

Beflügelt durch das erfolgreiche New Yorker Debüt machte sich die kleine Delegation auf den Weg in Richtung Westen bzw. Südwesten, um die Möglichkeiten weiterer Unterstützung zu erschließen. Auf einen erfolgreichen Auftritt in Philadelphia mit einer Militärparade von 2000 Mann und einem „imposanten Schauspiel“ mit über 2000 Fackeln, die „die schneebedeckten Straßen beleuchteten“ („Kossuth in Philadelphia“, in: „Lecha Patriot“, 8. Januar 1852, S. 2) folgte der Besuch in Baltimore am 27. Dezember 1851, wo er am Bahnhof in einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen abgeholt und unter „rauschendem Enthusiasmus“ der angesammelten Menschenmenge in die Stadt gefahren wurde, um dort eine Rede in deutscher Sprache zu halten. Eine „Procession“ von solchen Ausmaßen soll in der Stadt noch nie zuvor stattgefunden haben, und der stellvertretende Sheriff soll sich beim Gedränge schwer verletzt haben

(„Kossuth in Baltimore“, in: „Lecha Patriot“, 8. 1852, S. 2). Zur Enttäuschung seiner Anhänger in Washington, D.C. am 30. Dezember 1851 soll der Ex-Gouverneur dort auf eine Ansprache verzichtet haben, weil er sich auf seine Auftritte im Repräsentantenhaus und im Weißen Haus konzentrieren wollte. („Kossuth in Washington“, in: „Lecha Patriot“, 8. Januar 1852, S. 2). Leider bieten die erhalten gebliebenen deutschen Zeitungen weder über das – erfolglose – Treffen mit Präsidenten Millard Fillmore am Silvestertag (Gönczi 2007: 141–42), noch über die wiederholten offiziellen Proteste des österreichischen Chargé d’Affaires Johann Georg Hülsemann gegen Kossuths offizielle Einladung in die USA Auskunft (Jánossy 1944: 211, 295, 324).

Beim Stöbern durch weitere einschlägige deutsch-amerikanische Berichte von der Ostküste und vom Mittleren Westen würde man größtenteils auf ähnliche Ergebnisse stoßen. Aus Indianapolis im Staat Indiana wird beispielsweise über einen „enthusiastischen Empfang“ „von einer ungeheuern Volksmasse“ berichtet („Mannigfaltiges“, in: „Der Westbote“, 5. März 1852, S. 2); aus St. Louis, Missouri ebenfalls über das „Fieber der Aufregung“, über ein „wogendes Menschenmeer“ mit amerikanischen, deutschen und ungarischen Fahnen und Kanonendonner zu Ehren des „Magyarenhäuptlings“ („Mannigfaltiges“, in: „Der Westbote“, 19. März 1852, S. 2). Schaulust, Neugier auf den in seiner Abwesenheit zum Tode verurteilten Gast (Jansen 2007: 62) aus dem fernen Ostmitteleuropa, die traditionelle amerikanische Sympathie für den unterlegenen „Underdog“, d. h. den Außenseiter in Unterzahl, Kameradschaftsgeist und vor allem die anti-monarchische Freiheitsliebe trieb die Bürgerinnen und Bürger von Stadt zu Stadt auf die Straße, wobei viele der Teilnehmer mit den Einzelheiten der europäischen Revolutionen von 1848–49 wohl nicht bekannt waren. Nicht zu Unrecht notiert „Der Westbote“, dass die Gründe für die Popularität des „beredten, ruhmbedeckten Führers eines heldenmuthigen, aber unglücklichen Volkes, das sein Herzblut für die Freiheit opferte“, in den „liberalen, patriotischen Gesinnungen des amerikanischen Volkes“ zu suchen sind („Kossuth und der Congreß“, 19. Dezember 1851, S. 2). Bei der deutsch-amerikanischen Presseschau sind hin und wieder auch Stimmen zu vernehmen, die mit der Hilfsbereitschaft der USA unzufrieden waren und – ohne Rücksicht auf die militärischen und diplomatischen Realitäten der Zeit – eine Einmischung nahelegen. In diesem Sinne äußert sich das „Tägliche Banner“:

Um Gottes willen, wenn ihr nichts für Ungarn thun wollt, so sendet Kossuth zurück unter den Schutz des Sultans, von wo ihr ihn durch eure noble und herzlose Einladung weggelockt habt. („Kossuth“, 31. Januar 1852, S. 2)

Nach erfolgreichen Auftritten in den Städten Xenia, Springfield, Dayton und Hamilton („Kossuth“, in: „Lecha Patriot“, 19. Februar 1852, S. 2) kam es zum Besuch in Columbus, der Hauptstadt des Bundeslandes Ohio, wo die Vorbereitungen unter tatkräftiger Mitwirkung des deutschen Vereins vor Ort getroffen wurden. Zu Ehren des Besuchers wurde vor dem Gerichtsgebäude eine Rednerbühne errichtet, es wurden „alle Fenster mit schön geputzten Frauen geschmückt“ und sogar die Dächer der angrenzenden Häuser von Schaulustigen besetzt. Die Ansprachen bieten ein eklatantes Beispiel für die unverbindlichen und hie und da unüberlegten Lippenbekenntnisse an die ungarische Sache seitens mancher Lokalpolitiker insbesondere im Mittleren Westen (Roberts 2009: 158). Während der Rechtsanwalt und spätere Abgeordnete im US-Kongress Samuel Galloway versicherte, „dass es dem russischen Bären nicht länger erlaubt

sein werde, sich in die Angelegenheiten anderer Nationen zu mischen“, bekannte sich Ohios Gouverneur Reuben Wood am Beispiel Ungarns zum Selbstbestimmungsrecht aller Völker und äußerte dabei die – nicht sehr realistische – Besorgnis, dass die Despoten Europas eines Tages auch den amerikanischen Kontinent angreifen würden, falls sie nicht rechtzeitig in die Schranken gewiesen würden. Deswegen fordert er alle Amerikaner auf, der Tyrannei auch auf europäischem Boden entgegenzuwirken. Weder Galloway noch Wood war jedoch imstande oder bereit, auf die konkrete Ausführung derartiger Hilfeleistung einzugehen. In je einer weit-schweifigen Rede vor dem Gerichtshaus und anschließend in der Stadthalle verkündete Kossuth, in ungarischer Tracht mit Hut, schwarzer Feder und einem teuren Schwert an der Seite auftretend, dass „[er] aufrichtig glaube, es liegt in der Absicht der Vorsehung, [s]eine beschei-dene Person als Mittel zu Erreichung eines großen Zwecks zu benutzen.“ Historische Präze-denzfälle wie die – mit schweren Verlusten überstandene – mongolische Invasion im 13. Jahr-hundert sollen dem ungarischen Volk die Hoffnung machen, dass es auch die Unterjochung durch den „schonungslosen, blutigen [habsburgischen] Tyrannen, der bloß Sklave des russi-schen Ehrgeizes ist“, überleben werde. Die Ansprachen, in denen Kossuth seine Heimat bald mit Golgatha, bald mit dem Garten Edens vergleicht und als Land beschreibt, das gesegnet sei von der Natur „wie kein anderes Land der Erde“, wurden mit stürmischem Beifall aufgenom-men („Kossuth in Columbus“, in: „Der Westbote“, 13. Februar 1852, S. 2).

Zuspruch und Begeisterung hielten sich hingegen in den Südstaaten wie Alabama und Louisiana im Vergleich mit dem Triumphzug im Osten und im Mittleren Westen in Grenzen. Dies lag nicht am Mangel an Weltoffenheit oder an Aufnahmebereitschaft der Bürger und Regierungen dort, sondern eher daran, dass Kossuth nicht bereit war, sich bei den zu dieser Zeit aufflammenden öffentlichen Debatten zur Frage der Sklaverei konsequent festzulegen (Deak 1979: 344). Sobald dieses – aus ungarischer Sicht wenig relevante – Thema bei seinen Auftrit-ten angeschnitten wurde, ging er einer klaren Stellungnahme pro oder contra mit diplomatischem Taktieren meistens aus dem Wege. Auch war es ihm von Anfang an klar, dass er weder von den Befürwortern noch den Gegnern der Sklaverei auf Spenden hoffen könne (Roberts 2009: 153). Es kam aber hin und wieder vor, wie „Der Fortschritt“ in New Ulm, Minnesota (1891–1915) sarkastisch notiert, dass er versuchte, der jeweiligen Zuhörerschaft durch Unterstützung, oder aber durch Ablehnung der Sklavenhaltung wetterwendisch nach dem Mund zu reden („Ludwig Kossuth in Washington“, 19. April 1894, S. 3).

Nachrichten, die Kossuth und seiner Armee aus Missachtung, oder einfach aus Unkenntnis der militärischen Befindlichkeiten in Mitteleuropa mangelnde Kampfbereitschaft vorwerfen, gehören definitiv zu den Ausnahmen. An Absurdität sind die Tiraden in der in St. Paul erschie-nenen „Minnesota Staatszeitung“ (1858–1877) kaum zu übertreffen, weil sie die europaweiten politischen Rückschläge nach den verlorenen Revolutionen dem Ex-Gouverneur zur Last legen und sich zugleich des Topos von Görgeis angeblichem Verrat bedienen. Die ungarischen Streit-kräfte hatten weder die Absicht noch die Möglichkeit, gegen das Habsburger Haus Attentate zu verüben, zumal sich bei der Wiener Oktoberrevolution im Jahre 1848 der damalige Kaiser Ferdinand V. am Zufluchtsort Olmütz aufhielt:

Warum ist er [Kossuth] zur Zeit der Revolution nicht terroristischer Revolutionär anstatt reformierter Gouverneur geworden? [...] Warum hat er die ihm verhaßten Habsburger nicht an Laternenpfähle knüpfen

lassen, um eine russische Intervention, einen Görgeyschen Verrath, [...] und eine Oesterreichisierung seines Vaterlandes unmöglich zu machen? („Europäische Nachrichten“, 2. Juli 1859, S. 2)

Wenn auch klar in der Minderheit, so sind die deutschsprachigen Periodika der Neuen Welt in ihrer Berichterstattung über Kossuths Besuch den englischsprachigen Presseorganen gewiss nicht nachgestanden. Mit Reportagen, Augenzeugenberichten und zweifelsohne auch mit Nachrichten übernommen aus englischsprachigen Zeitungen konnten die Redakteure ihre Leser der ersten und nicht selten auch der zweiten Einwanderergeneration auf dem Neuesten halten. Auch bieten die Kossuth betreffenden Presseberichte reichlich Auskunft über seine Besuche in den deutsch-amerikanischen Gemeinden. Da die insgesamt 4000 ungarischen Einwanderer (Freitag 2007: 115; „Amerikai Magyarok“) zu dieser Zeit noch keine überregionalen Vereine und keine eigenständigen Zeitungen hatten (Kende 1927: 122), nimmt es nicht wunder, dass Kossuth im Laufe seiner Rundreise wiederholt die Nähe seiner mitteleuropäischen Nachbarn suchte. In den Städten mit nennenswerter deutschsprachiger Präsenz gehörte die feierliche Begrüßung von Gästen seitens der Vertreter deutscher Vereine vor Ort zu den festen Bestandteilen des Protokolls. Ständchen vorgetragen von den deutschen Gesangsvereinen in New York, Philadelphia, Boston, Cincinnati und Cleveland setzten wichtige Zeichen der Solidarität und sorgten für willkommene Abwechslung während der langen Reise im Eiltempo („Kossuth und der Congreß“, in: „Der Westbote“, 19. Dezember 1851, S. 2). Es ist bedauerlich, dass die kleine ungarische Delegation keine weiteren Hochburgen der Achtundvierziger-Generation wie Milwaukee besuchen konnte, zumal die dort erschienene Wochenzeitung „Das tägliche Banner“ sich mit großer Anerkennung über den ungarischen Freiheitskämpfer ausspricht und ihm ein „hohes Ansehen“ unter den Deutschamerikanern beteuert („Ausland“, 7. Juli 1852, S. 2). In Cincinnati, wo zu dieser Zeit ein deutscher Verein zu Ehren Kossuths gegründet wurde, konnte die ungarische Delegation Spenden von insgesamt \$ 1000 einheben, was im Jahre 2026 einer stolzen Summe von \$ 42 000 entspricht („Inflation Calculator“). In seiner Festansprache dort zieht ein Kapitän namens Rödter historische Parallelen zwischen den gescheiterten Revolutionen des deutschen bzw. des „heldenmüthigen ungarischen Volkes“ und verweist auf die Grundsätze und Ideale, die die progressiven Kräfte in beiden Nationen verfechten („Kossuth in Cincinnati“, in: „Der Westbote“, 27. Februar 1852, S. 2).

Ein interessantes Beispiel deutsch-ungarischer Solidarität bietet sich im gemeinsamen Auftritt Kossuths mit dem deutschen Theologen, Dichter, Kunsthistoriker und Revolutionär Gottfried Kinkel (1815–1882) in Cincinnati im Winter 1852. Aus dem Gefängnis in Spandau zunächst nach England entflohen begab sich Kinkel in den Jahren 1851–52 ebenfalls auf eine Rundreise durch die USA, um Sympathien für Fortschritt und Reformen im Deutschen Bund zu gewinnen. Bei der Veranstaltung ergriff zuerst Kossuth das Wort. In seiner Ansprache im deutschen Verein, der ihm bei einer Festversammlung eine Spende von \$ 800 nebst einer auf Pergament geschriebenen Begrüßung überreichte, bietet er eine Zusammenfassung seiner Positionen zur Lage Ungarns im internationalen Kontext. Er plädiert für den Schulterschluss aller europäischen Völker im Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung. Ein Gleichgewicht der Kräfte, Stabilität und ein friedliches Zusammenleben seien nur unter Beteiligung unabhängiger Nationen möglich. Wie in einem offenen Brief an das amerikanische Volk (Jánossy 1944: 193) betont er auch diesmal, dass er von der US-Regierung keine militärische Einmischung, sondern

nur materielle Unterstützung für europäische Freiheitskämpfe verlange. Es spreche für die geographisch-historisch bedingte deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft, dass die Eröffnung des Parlaments in der Frankfurter Paulskirche im Mai 1848 von „keiner Nation [...] mit höherer Freude begrüßt wurde als von Ungarn.“ Das Willkommen, das die Deutschen Cincinnatis der ungarischen Delegation bereitet haben, bestätigte Kossuth in seiner Erwartung, dass diese Interessengemeinschaft auch in Übersee erhalten bleibe.¹ Gleichzeitig äußert er die Hoffnung, dass die Sympathien, die der ungarischen Sache amerikaweit entgegengebracht wurden, nach seiner Abreise nicht gleich zum Erlöschen kommen; alles andere würde er „für das größte Unglück halten.“

In seiner Antwort beteuert Kinkel, dass die Ungarn in ihrem Freiheitsdrang mit der uneigennützigsten, ja „großherzigsten Gerechtigkeit der Deutschen“ immer rechnen können. Ungarn sei schließlich das Land, das in den Revolutionsjahren „am tapfersten, am längsten und blutigsten für die Erlösung Europas“ sich geschlagen habe unter der Führung Kossuths, des „gewaltigsten Trägers des revolutionären Geistes zu dieser Stunde.“ Kinkels Anerkennung gilt auch den Deutschen Cincinnatis, die nicht nur für ihr „leidendes Vaterland“ Spenden sammeln, sondern Mittel und Wege finden, auch dem ungarischen Volk Hilfe zu leisten. Dabei versteigt sich Kinkel zu tagträumerischen Spekulationen über einen Sinneswandel in der amerikanischen Außenpolitik und äußert die Hoffnung, dass sich Amerika „von seinem bequemen Schaukelstuhl der Nicht Intervention“ bald erheben werde, damit „all die Völker vereint den Drachen der Despotie in seinem moskowitischen Nest erwürgen“ („Kossuth und Kinkel“, in: „Der Westbote“, 20. Februar 1852, S. 2).

Hie und da trieb die deutsch-ungarische Verständigung auf amerikanischem Boden recht seltsame Blüten. Verzaubert von Kossuths Charisma wunderten sich manche Vertreter deutsch-amerikanischer Gemeinden darüber, warum denn die Führungsqualitäten des vielsprachig gebildeten Hoffnungsträgers Kossuth nicht auch auf deutschem Boden eingesetzt werden können. Die deutsche Vereinigung, so ihre Ausführungen, sei zum Teil auch daran gescheitert, dass der Bewegung keine Integrationsfigur vorgestanden hätte. Angeregt wurden derlei, aus heutiger Sicht gewiss abwegige, aber nicht ganz uninteressante Gedankenspiele unter anderem wiederum bei Kossuths Auftritt in Cincinnati, wo der oben genannte Kapitän Rödter sich neidisch über die Ungarn äußert, weil diese einen Kossuth an der Spitze haben, der sich für die Grundrechte unermüdlich einsetze („Kossuth in Cincinnati“, „Der Westbote“, 27. Februar 1852, S. 2). Die Redaktion des „Westboten“ setzt ihre Hoffnungen ebenfalls auf den ungarischen Staatsmann und gibt eine aufschlussreiche Erklärung für das hohe Ansehen Kossuths in deutsch-amerikanischen Kreisen:

Aber Deutschland hat leider keinen Kossuth [...]. Wir erblicken leider blos [sic] die Representanten [sic] einzelner Fraktionen, die sich [...] bekämpfen. In dieser Lage bleibt den Deutschen in Amerika kaum etwas anderes übrig, als ihre Gaben in die Hände des großen Ungarn niederzulegen, weil sie auf ihn die große Hoffnung stützen, daß er durch die Befreiung seines Vaterlandes und die Befreiung seiner Nation, zugleich

¹ Siehe auch sein Manifest „An die Deutschen Amerikas“ im Juni 1852: „Gott [...] weisz es, dasz nicht eitle Wichtigthuerey mein Herz bewegt. Nein, es ist das Bewusstseyn, dasz die Freyheit Europas von der einhelligen Unterstützung der deutschen Bürger Amerikas abhängt.“ (Jánossy 1944: 899)

auch die Befreiung des deutschen Vaterlandes und der deutschen Nation herbeiführen werde! („Traurige Nachrichten“, in: „Der Westbote“, 20. Februar 1852, S. 2).

In der Presseschau oben zeichnet sich das Bild eines hochbegabten und -qualifizierten Redners ab, der mit gekonnter Image-Pflege seine Zuhörer wiederholt in seinen Bann ziehen und Interesse an seiner fernen Heimat erwecken konnte. Doch seine oben erwähnten Befürchtungen sollten sich bald als berechtigt erweisen. Nach all den öffentlichen Auftritten, Empfängen, Fackelzügen und Festveranstaltungen ließ nämlich das Interesse an seiner Person rapide nach, so dass er im Juli 1852 die Rückreise nach Europa „sang- und klanglos“ antreten musste (Freitag 2007: 116). Es ist nicht auszuschließen, dass Kossuths wankelmütige Stellung zum Problem der Sklaverei sich auf seine Beurteilung landesweit auswirkte und seiner Popularität Grenzen setzte. Verheizt wohl auf den langen Reisen und in Hunderten von Auftritten wird auch der eloquente, aber immerhin fünfzigjährige Kossuth die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit erreicht und sich zum Rückzug entschieden haben. Umgekehrt ist es nicht überraschend, dass das Publikum in einem halben Jahr genügend Auskunft über den Gast und seinen Freiheitskampf bekam und inzwischen andere Interessen verfolgte. Wie Timothy Roberts in seinem Buch mit dem treffenden Titel „Distant Revolutions“ darlegt, setzte sich in den USA letzten Endes die Auffassung durch, dass es sich beim ungarischen Freiheitskrieg um einen verlorenen Kampf handelt, der keinen Vergleich mit dem siegreichen amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bestehe und daher keiner weiteren Aufmerksamkeit wert sei (2009: 166). Hatten sich die Deutschen Amerikas an den Feierlichkeiten zu Ehren Kossuths tatkräftig beteiligt, so waren sie nicht imstande, die Vorbereitung weiterer Veranstaltungen ganz auf sich zu nehmen und auf diese Weise das Kossuth-Fieber aufrechtzuerhalten bzw. neuzubeleben.

Die Auftritte an der Ostküste sowie im Mittleren Westen bescherten Kossuth viel Bewunderung vor allem unter privaten Bürgern, konnten aber kaum Einfluss auf die Politik auf nationaler Ebene ausüben und die Anerkennung der ungarischen Unabhängigkeit durch die Bundesregierung erst recht nicht bewirken. Über die finanzielle Ausbeute der Vortragsreise herrscht Unklarheit (Spencer 1977: 166; Freitag 2007: 114); Roberts (2009: 158) beziffert die Spenden auf \$ 75 000. Komlos (1973: 158) legt sogar den Verdacht der Misswirtschaft nahe, ohne Beweise zu liefern, während Deak (1979: 344) davon ausgeht, dass mit den unterwegs erhobenen Spenden gerade noch die Reisekosten bestritten werden konnten. Zu Ankauf oder Ausfuhr von Kriegswaffen in nennenswerten Ausmaßen kam es nie.

Als Haupt der ungarischen Emigration in London und anschließend ab 1861 im italienischen Turin genoss Kossuth nach wie vor einen hohen Bekanntheitsgrad, zugleich aber eine beschränkte Ausstrahlungskraft. Dennoch haben die deutsch-amerikanischen Redakteure den ungarischen Staatsmann außer Dienst nie aus den Augen verloren. Berichtet wird regelmäßig besonders über sein tägliches Exilleben im italienischen Turin mit Besuchen von seinen zahlreichen Freunden beispielsweise im – zwischen 1871 und 1911 herausgegebenen – „Washingtoner Journal“ („Ludwig Kossuth“, 26. Januar 1874, S. 2); auch über die Amnestie „zu Gunsten aller politischen Verbrecher, Kossuth eingeschlossen“ im Juni 1867 in der „Minnesota Staatszeitung“ („Wien, 20. Juni Abends“, 29. Juni 1867, S. 5); ferner über seine zweite Eheschließung in der – zwischen 1843 und 1887 erschienenen – „Pennsylvanischen Staats-Zeitung“ in Harrisburg (Ohne Titel, 20. Juli 1871, S. 4) sowie über die Überreichung der

Budapester Ehrenbürgerschaft ebenfalls in Turin im Jahre 1892 im – zwischen 1891 und 1936 herausgegebenen – „Arkansas Echo“ in Little Rock („Italien“, 16. Dezember 1892, S. 1). Während der – zwischen 1867 und 1944 erschienene – „Wanderer“ in St. Paul, Minnesota („Ausländische Nachrichten“, 24. Februar 1877, S. 1) und der – zwischen 1874 und 1931 veröffentlichte – „Nordstern“ in St. Cloud, ebenfalls in Minnesota („Vermischtes“, 15. März 1877, S. 6) mit Bedauern feststellen, dass Kossuth den ihm im Jahre 1877 angetragenen Sitz im ungarischen Parlament nicht annahm, äußert sich die „Virginia State-Gazette“ in Richmond (1870–1904) besorgt über dieses Angebot und den „Kossuth-Enthusiasmus“, der den Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn gefährden könnte („Die Lage in Europa“, 17. Februar 1877, S. 2). Kossuths offener „Kassandra-Brief“ aus dem Jahre 1867, in dem er vor den langfristigen Folgen des Ausgleichs mit Österreich warnt, fand hingegen wenig Berücksichtigung in den heute zugänglichen deutschsprachigen Zeitungen Amerikas. In einem kurzgefassten Nachruf auf Ferenc Deák, Unterhändler dieses Ausgleichs, bezieht sich „Der Wanderer“ auf den „radicalen Kossuth“ und seine Uneinigkeit mit dem „Solon der Pušta“, d. h. Deák („Franz Deak, Ungarns großer Patriot“, 26. Februar 1876, S. 4). Dass die deutschsprachigen Blätter der Neuen Welt nicht immer à jour geführt wurden, wird beispielsweise aus dem sozialistischen Wochenblatt „Vorwärts“ in Milwaukee (1887–1898) ersichtlich. Neun Monate nach Kossuths Tod ist dort die Rede vom ehemaligen Revolutionsführer, der sich im Alter von 98 [sic] bester Gesundheit freue, noch tagtäglich 8 Stunden an seinem Schreibpult arbeite und abends Billard spiele, wobei er meistens gewinne („Kulturnotizen“, 17. Dezember 1894, S. 3).

Nach seiner Rückkehr nach England und besonders nach seinem Umzug nach Turin versuchte Kossuth ab und zu, aus den aktuellen internationalen politisch-militärischen Entwicklungen für Ungarn Kapital zu schlagen. Diese Versuche wurden in der deutsch-amerikanischen Presse vorwiegend skeptisch beurteilt. Als der italienische Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi mit Beteiligung ungarischer Veteranen aus 1848–49 Sizilien besetzte und sich mit den Truppen Viktor Emanuels II. vereinigte, machte sich Kossuth Hoffnungen auf einen erneuten österreichisch-italienischen Krieg mit Hilfe einer ungarischen Legion, seine Pläne gingen aber nicht auf. Mit Luftschlössern dieser Art konnte man in den Augen der deutschsprachigen Redakteure Amerikas, die der ungarischen Sache selbst nach dem verlorenen Freiheitskrieg wohlwollend gegenüberstanden, die Befreiung Ungarns keineswegs in die Wege leiten. Bei einem im Frühjahr 1853 vom italienischen Republikaner-Freund Giuseppe Mazzini in Mailand angeführten und von den österreichischen Truppen sofort niedergeschlagenen Aufstand soll Kossuth die in habsburgischen Diensten dort stationierten ungarischen Soldaten auf unverantwortliche Weise aufgefordert haben, sich an der Seite der aufständischen Italiener einzumischen (Claeys 1989: 254). Diesen Gerüchten erteilt jedoch der „Lecha Patriot“ mit Berufung auf die *New York Tribune* eine Absage („Vom Ausland“, 2. März 1853, S. 3). In besonders kritischem Ton äußern sich die meisten deutsch-amerikanischen Blätter hingegen zu Kossuths Verhandlungen mit Napoleon III. im Jahre 1859 in der Stadt Valeggio. In Erwartung einer österreichisch-französischen Konfrontation sollte Kossuth einen Aufstand in Ungarn mit Napoleons Beistand organisieren. Als jedoch ein Waffenstillstand zwischen Franz Joseph und Napoleon ausgehandelt wurde, befand sich Kossuth in einer isolierten, ja beklagenswerten Lage. Mit entsprechender Enttäuschung und Häme äußert sich beispielsweise die „Minnesota Staatszeitung“ über Kossuths Leichtgläubigkeit bei der „plötzlichen Schwenkung“ zu Napo-

leon. Kossuth habe bei diesem Treffen als ein Politiker gesprochen, „der sich ohne Bedenken mit Louis Napoleon oder mit irgend einer Macht verbindet, wenn er dadurch seinem Ziele auf ein selbständiges Ungarn näher schreiten zu können meint“ („Vermischte Nachrichten“, 25. Juni 1859, S. 2). Das „Washingtoner Intelligenzblatt“ (1859–1863) berichtet in diesem Zusammenhang über eine „Falle“, wobei der Kaiser den Eindruck gemacht habe, „als ob er die Ansichten des revolutionären Führers theile, seine Pläne billige – und mit einem Worte, als wenn er ihn in jeder Beziehung zu unterstützen bereit wäre“ („Sardinien“, 27. August 1859, S. 2). Mit Recht vermerkt die „Freie Presse für Texas“ in San Antonio (1875–1913), „daß dieser Versuch Kossuths es [...] war, der ihm die erbitterte Feindschaft der österreichischen Regierung zuzog, die ihm denn auch bis zu seinem Lebens-Ende erhalten geblieben ist“ („Lajos Kossuth“, 22. März 1894, S. 2). Allein die „Neu-Braunfeler Zeitung“ (1852–1954), bekannt als das einflussreichste deutsche Presseorgan in Texas (Rippley 1976: 66), zeigt etwas Verständnis für Kossuth, weil dieser vergeblich auf Hilfe von der internationalen Gemeinschaft hoffte und ihm daher nichts übrigblieb, als sich auf Unterhandlungen mit dem französischen Kaiser einzulassen („Kossuth, Mazzini und Ledru-Rollin“, 12. August 1859, S. 1).

In den Berichterstattungen und Leitartikeln nach Kossuths Tod im März 1894 halten sich Anerkennung, Respekt und berechtigte Kritik die Waage. Deutsch-amerikanische Tages- und Wochenzeitungen besonders in den Großstädten liefern ausführliche Berichte über das Staatsbegräbnis am 31. März 1894 in Budapest und zeigen sich tief beeindruckt von der Menge von 150 000 Menschen, die dem mit 92 Jahren in Turin verstorbenen Staatsmann in geschlossener Disziplin die letzte Ehre erwiesen. Der „Illinois Staatszeitung“ in Chicago (1848–1922) nach habe es „seit der rührenden und herzergreifenden Fahrt, welche der todte Lincoln von Washington nach Springfield machte [...] keine Todtenfahrt gegeben wie die Kossuth’s von Turin nach Buda-Pest“; „Das tadellose, würdevolle und empfindungsreiche Verhalten riesiger Massen“ bezeuge „die Liebe zur nationalen und menschlichen Freiheit“ im Volk („Die gewaltige Kossuth-Trauerfeier in Ungarn“, 9. April 1894, S. 5). Gewürdigt wird gleichzeitig seine „unübertroffene“ Eloquenz in der deutschen, englischen und natürlich ungarischen Sprache, wobei auch althergebrachte Stereotypen über das heiße ungarische Temperament ins Spiel kommen:

Und wo es galt, feurige Ungarherzen mit wildem Hasse [...] gegen Feinde zu erfüllen, da griff er sogar zu grimmigen Verwünschungen und Flüchen, an denen keine andere Sprache so reich ist wie die ungarische. („Wie Kossuth zu den Ungarn redete“, 9. April 1894, S. 5)

In der wortgewaltigen Trauerrede des führenden ungarischen Romanciers Mór Jókai, abgedruckt beispielsweise im „Deutschen Correspondenten“ in Baltimore, Maryland (1841–1918) konnte die deutsch-amerikanische Leserschaft Einblicke in die zeitgenössische ungarische Literatur gewinnen („Maurus Jokai’s Grabrede für Kossuth“, 5. April 1894, S. 2). Als Gegenbeispiel käme die „Luxemburger Gazette“ aus Dubuque, Iowa (1871–1917) infrage, indem sie sich besorgt über den „Kossuth-Rummel“ und die „Verherrlichung des alten Revoluzzers und Kirchenfeindes“ äußert („Ausland“, 24. April 1894, S. 2).

Auf der Suche nach Gründen für den Respekt, der Kossuth über vier Jahrzehnte nach dem gescheiterten Freiheitskampf sowohl im In- als auch im Ausland entgegengebracht wurde, beziehen sich manche Redakteure auf die Reformen unter seiner Federführung wie die Abschaf-

fung der bäuerlichen Frondienste und die Eliminierung adliger sowie klerikaler Privilegien („Kossuth Lajos“, in: „Der Westbote“, 22. März 1894, S. 5). In ihrer Begeisterung für die Person Kossuths begibt sich hingegen die „Illinois Staatszeitung“ auf den Holzweg, indem sie die Versöhnung mit den Wiener Machthabern und die „Wiederherstellung der freisinnigen Verfassung von 1848 in ihren wesentlichen Zügen“ als Kossuths Verdienst anrechnet, obwohl sich dieser zeitlebens gegen einen Kompromiss mit Österreich aussprach („Die gewaltige Kossuth-Trauerfeier in Ungarn“, 9. April 1894, S. 5). Die „Freie Presse für Texas“ liegt hingegen richtig, wenn sie die Gründe für Kossuths langanhaltende Bekanntheit und Beliebtheit nicht nur auf den ungarischen Patriotismus, sondern auch auf die unversöhnliche Haltung Wiens zurückführt, die Kossuth „unter Acht und Bann [...] die Märtyrerkrone aufs Haupt drückte“ („Lajos Kossuth“, 22. März 1894, S. 2).

Bei aller gebotenen Achtung vor den vorhin erwähnten historischen Verdiensten Kossuths sind sich die meisten deutschsprachigen Berichterstatter jedoch darüber einig, dass Kossuth nach seiner Flucht im Herbst 1849 ins tagespolitische Geschehen Ungarns nicht mehr eingreifen konnte. Daran konnten die angestrebten, jedoch fehlgeschlagenen Bündnisse mit Garibaldi und Napoleon freilich auch nichts ändern. Wie „Der Westbote“ treffend betont, habe er nach Kriegsende „höchstens drei bis fünf Jahre im Brennpunkte der Ereignisse gestanden“ („Kossuth Lajos“, 22. März 1894, S. 5). Genannt auch der „Einsiedler von Turin“ konnte sich der ehemalige Gouverneur, obwohl tagaus-tagein bestens über die Entwicklungen in der alten Heimat informiert, weder mit der neuen österreichisch-ungarischen dualistischen Staatsform noch mit dem wirtschaftlich-kulturellen Aufschwung des späten neunzehnten Jahrhunderts in Ungarn identifizieren. Da seine Träume von einer eigenständigen liberalen Republik nie in Erfüllung gingen (Roberts 2015: 810), hielt er sich aus Überzeugung und Prinzip von den Ereignissen in seiner alten Heimat bis zu seinem Lebensende fern. Dies ist den deutsch-amerikanischen Redakteuren freilich nicht entgangen. Die „Freie Presse für Texas“ schrieb zu diesem Anlass, „es sei ein tochter Mann gestorben, dessen Wirken aber um fast ein halbes Jahrhundert zurückliegt“ („Lajos Kossuth“, 22. März 1894, S. 2). In der Formulierung der „Illinois Staatszeitung“ blieb Kossuth „auf dem Punkte stehen, auf welchen er sich im Jahre 1849 gestellt hatte. Kossuth war derselbe geblieben, aber Ungarn hat sich geändert“ („Von der blauen Donau“, 9. April 1894, S. 3).

Kossuth befand sich unter den sehr wenigen mitteleuropäischen Freiheitskämpfern, die sowohl des Deutschen als auch des Englischen mächtig waren und die Unannehmlichkeiten einer langen Reise, stellenweise unter extremen klimatischen Konditionen, in und durch die Neue Welt auf sich nahmen. Es nimmt nicht wunder, dass er in den deutschen Gemeinden mit offenen Armen empfangen wurde. Er traf in der amerikanischen Öffentlichkeit im Allgemeinen und in der deutsch-amerikanischen Gemeinschaft im Besonderen zur richtigen Zeit ein und bekam die Rolle des charismatischen Fürsprechers für Ideale der Selbstbestimmung zugewiesen. Deutsche Journalisten auf dem amerikanischen Kontinent begrüßten ihn als Hoffnungsträger für eine demokratische Umwälzung in Mitteleuropa. Lange nach seinem Abschied aus dem amerikanischen Rampenlicht blieb Kossuth in den deutschen Redaktionen in treuer Erinnerung erhalten und empfing von ihnen schließlich selbst aus der Ferne ein würdiges letztes Geleit. In ihrem respektvollen und solidarischen, wenn stellenweise auch kritischen Umgang mit dem ehemaligen Gouverneur legen die deutschen Redakteure ein beachtenswertes Ausmaß an Weltoffen-

heit an den Tag und weisen ihren Lesern neue Wege zur Bewahrung ihrer mitteleuropäischen Identität.

Literatur

- Amerikai magyarok. [Ungarisch-Amerikaner]. <https://www.arcanum.com/hu/online-kiadvanyok/Lexikonok-magyar-neprajzi-lexikon-71DCC/a-a-71E01/amerikai-magyarok-71EE9/> (letzter Zugriff: 09.06.2026).
- Arndt, Karl/Olson, Mary (1961): Deutsch-amerikanische Zeitungen und Zeitschriften, 1732–1955. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Arnold, Matthew (1969): Sonnet to the Hungarian Nation. In: Poetical Works. Oxford: Oxford University Press.
- Chronicling America. <https://www.loc.gov/collections/chronicling-america/titles/> (letzter Zugriff: 09.06.2026)
- Claeys, Gregory (1989): Mazzini, Kossuth, and British Radicalism, 1848–1854. In: Journal of British Studies 28, S. 225–261. <https://doi.org/10.1086/385936>.
- Curti, Merle (1949): The Impact of the Revolutions of 1848 on American Thought. In: Proceedings of the American Philosophical Society 93, S. 209–215.
- De Puy, Henry W (1852): Kossuth and his Generals: With a Brief History of Hungary. Buffalo: Phinney.
- Deak, Istvan (1979): The Lawful Revolution. Louis Kossuth and the Hungarians, 1848–1849. New York: Columbia University Press.
- Fischer, Holger (2007): Vorwort. In: Fischer, H. (Hg.): Lajos Kossuth (1849–1894). Wirken – Rezeption – Kult. Hamburg: Krämer, S. 7–14.
- Frank, Tibor (2021): ‚Magyar! Mentsd meg a világot!‘ Magyarország angol-amerikai képe 1848–1867. [‚Ungar! Rette die Welt!‘ Das anglo-amerikanische Ungarn-Bild 1848–1867]. In: Rubikon 32 (1–2), S. 128–141.
- Freitag, Sabine (2007): Mit Blick zurück oder nach vorn? Exilpolitik europäischer Flüchtlinge von 1848/49 in England und den Vereinigten Staaten von Amerika. In: Fischer, H. (Hg.): Lajos Kossuth (1849–1894). Wirken – Rezeption – Kult. Hamburg: Krämer, S. 105–124.
- Gönczi, Katalin (2007): Lajos Kossuth oder die Personifikation der Freiheit. Eine Fallstudie zur Entstehung von nationalen Mythen in Ungarn. In: Fischer, H. (Hg.): Lajos Kossuth (1849–1894). Wirken – Rezeption – Kult. Hamburg: Krämer, S. 137–154.
- Gracza, Ralph (2001): How and Why Iowans Named Kossuth County in 1851. Edina, MN: Beaver’s.
- Headley, P.C. (1852): The Life of Louis Kossuth, Governor of Hungary. Auburn, NY: Derby and Miller.
- Heinrich Heine (1961): Im Oktober 1849. In: Werke und Briefe, Bd. 2. Berlin: Aufbau, S. 119–120.
- Ibsen, Henrik (1849): Til Ungarn. [An Ungarn]. https://www.babelmatrix.org/works/no/Ibsen%2C_Henrik-1828/Til_Ungarn (letzter Zugriff: 09.06.2026)
- Inflation Calculator. <https://www.officialdata.org/> (letzter Zugriff: 09.06.2026).
- Jánossy, Dénes (1944): A Kossuth-emigráció Angliában és Amerikában 1851–1852. [Die Kossuth-Emigration in England und in Amerika 1851–1852]. Budapest: Magyar Történeti Társulat.

- Jansen, Christian (2007): Nachrevolutionäre Entwicklungen im Deutschen Bund unter besonderer Berücksichtigung der Kossuth-Rezeption. In: Fischer, H. (Hg.): Lajos Kossuth (1849–1894). Wirken – Rezeption – Kult. Hamburg: Krämer, S. 61–74.
- Kende, Géza (1927): Magyarok Amerikában. Az amerikai magyarság története. [Ungarn in Amerika. Geschichte des Ungartums in Amerika]. Bd. 1. Cleveland: Szabadság.
- Kiss, Csaba/Szalay-Berzeviczy, András (Hg.) (2021): Címlepon Magyarország: hazánk története a nyugati sajtó tükrében. [Ungarn auf den Titelseiten: die Geschichte unseres Landes im Spiegel westlicher Presseberichte]. Budapest: Trenzpress.
- Komlos, John (1973): Louis Kossuth in America, 1851–1852. Buffalo, NY: East European Institute.
- Kossuth, Lajos (1849): Kiáltvány Európa népeihez Magyarország megsegítéséről. [Appell an die westeuropäischen Länder um Hilfe für Ungarn].
<https://vmek.oszk.hu/04800/04834/html/kossuth0101/kossuth0101.html> (letzter Zugriff: 09.06.2026).
- Kosáry, Domokos G. (1994): A Görgey-kérdés története. [Geschichte der Görgey-Frage]. Budapest: Osiris.
- Kovács, Márk (2019): How one of the Greatest Hungarian Heroes Became Stigmatised as a Traitor. In: Daily News Hungary, 9. September 2019. <https://dailynewshungary.com/how-one-of-the-greatest-hungarian-heroes-became-stigmatized-as-a-traitor/> (letzter Zugriff: 09.06.2026).
- Lada, Zsuzsanna (2013): The Invention of a Hero: Lajos Kossuth in England (1851). In: European History Quarterly 43, S. 5–26. <https://doi.org/10.1177/0265691412468309>.
- Luebke, Frederick C. (1999): Germans in the New World. Essays in the History of Immigration. Urbana: University of Illinois Press.
- Massey, Gerald (1854): A Welcome to Louis Kossuth. In: Poems and Ballads. New York: Derby, S. 134.
- Oliver, John W. (1928): Louis Kossuth's Appeal to the Middle West – 1852. In: Journal of American History 14., S. 481–495. <https://doi.org/10.2307/1897151>.
- Ripley, La Vern J. (1976): The German-Americans. Boston: Twayne.
- Roberts, Timothy Mason (2009): Distant Revolutions. 1848 and the Challenge to American Exceptionalism. Charlottesville and London: University of Virginia Press.
- Roberts, Timothy Mason (2015): Lajos Kossuth and the Permeable American Orient of the Mid-Nineteenth Century. In: Diplomatic History 39, S. 793–818.
<https://doi.org/10.1093/dh/dhu070>.
- Rózsa, Mária (1996): A bécsi „Wanderer“ magyar vonatkozású közleményei 1851–1861. [Die Ungarn betreffenden Mitteilungen des Wiener „Wanderers“]. In: Magyar Könyvszemle 112, S. 41–66.
- Rózsa, Mária (2018): A kiegyezés témája a bécsi lapokban. [Der österreichisch-ungarische Kompromiss in den Wiener Zeitungen]. In: Magyar Könyvszemle 134, S. 43–55.
<https://doi.org/10.17167/mksz.2018.1.43-55>.
- Seventh Census of the United States: 1850. An Appendix. Washington: Armstrong.
- Spencer, Donald S. (1977): Louis Kossuth and Young America. A Study in Sectionalism and Foreign Policy 1848–1852. Columbia: University of Missouri Press.
- Szilassy, Sándor (1966): America and the Hungarian Revolution of 1848–49. In: The Slavonic and East European Review 44, S. 180–196.
- Tefft, B. F. (1852): Hungary and Kossuth. Philadelphia: Bradley.
- Whittier, John Greenleaf (1851): Kossuth. <https://allpoetry.com/Kossuth> (letzter Zugriff: 09.06.2026).
- Wittke, Carl (1957): The German-Language Press. Lexington: University of Kentucky Press.